

Februar 1984 · Nummer 35

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

### Der Kupferstecher Hendrick Goltzius

Hendrick Goltzius lebte von 1558 bis 1616. Er war in Mühlbracht, Kreis Viersen, am Niederrhein geboren, kam mit seinen Eltern nach Duisburg, wo er auch die Lehre bei seinem Vater, dem Glasmaler Jan Goltz d.J. begann und ging als 16-jähriger zu Dirk Volkertsz. Coornhert, der damals in Xanten lebte. Coornhert war nicht nur ein Graphiker von großem zeichnerischen und technischen Vermögen, sondern auch ein vielseitig gebildeter Übersetzer, Schriftsteller, Theologe und Verwaltungsfachmann – ein Mann von weitreichenden gesellschaftlichen Verbindungen außerdem – der den hochbegabten jungen Goltzius nach Ende des Xantener Exils mit nach Haarlem nahm. Hier fanden die technisch bravourösen, thematisch auf der Höhe der Zeit befindlichen Arbeiten des Goltzius sehr schnell die verdiente Aufmerksamkeit und der Antwerpener Verleger und Stecher Philipp Galle überhäufte den jungen Künstler mit Aufträgen.

Nach zwei Jahren war der damals erst 21-jährige Goltzius in Haarlem etabliert, er heiratete die Witwe des Adriaen Matham, Tochter eines Schiffbaumeisters und sah sich, nach drei weiteren Jahren, 1582, in die Lage versetzt, ein Haus neben dem Haarlemer Rathaus erwerben und einen Verlag mit einer Druckwerkstatt eröffnen zu können. Bereits 1583 bezog er ein größeres Anwesen, stellte seit 1584 auch Lehrlinge ein, führte Aufträge für das Druckhaus Plantin, die Jesuiten und den deutschen Kaiser aus. Als er 1590–1591 nach Rom reiste, war er bereits derart bekannt, daß er – um Kunstgenossen und Enthusiasten zu entgehen, ein Inkognito annahm.

Um 1600, im Zenith seines Ruhmes, gab Goltzius die Graphik fast vollständig auf, widmete sich der Malerei und fand auch in dieser Kunstgattung die höchste Anerkennung: 1603 berichtete der Kunstagent Kaiser Rudolfs II., daß die Gemälde von Goltzius für kein Gold feil seien und ein anderer Zeitgenosse...ist der Meinung, daß die übrigen Maler neben Goltzius wie ein Schatten erleichten.

Goltzius' Werk umfaßt 383 eigenhändige graphische Blätter, z.T. nach Erfindungen anderer Meister und der Antike. Neben den Kupfer-

Meisters zu begehrten Sammelobjekten werden ließen. Besonders an den Höfen von München, Prag und Madrid waren die Graphiken des Goltzius beliebt: 1593 ließ sich der bayerische Herzog Wilhelm V. das Goltzius'sche Marienleben (Kat. 85–90) widmen, im Jahre 1595 verlieh Kaiser Rudolph II. dem Künstler eine für das ganze Reich und die Erblände geltende Copyright-Urkunde und Philipp II. bestellte noch kurz vor seinem Tod bei Goltzius eine Zeichnung.

Beliebtheit und Verbreitung Goltzius'scher Druckgraphik sind auch in Nürnberg faßbar: der von dem Hafner Georg III. Vest im kaiserlichen Wohnzimmer auf der Nürnberger Burg im Jahre 1611 gesetzte grünglasierte Kachelofen zeigt Jahreszeitenkacheln nach den Goltzius-Blättern Kat. 124–127. Ein im Krieg auf der Burg zerstörte Ofen des Jahres 1608 (ein Duplikat auf Schloß Trutzberg bei Innsbruck) zeigte die fünf Sinne nach Goltzius. Die um 1675 entstandenen, kürzlich restaurierten neun Deckengemälde mit Szenen aus Ovids *Metamorphosen* im 3. Obergeschoß des Stadtmuseums Fembohaus sind wörtliche malerische Umsetzungen von Kupferstichen, welche auf 1589 entstandene Entwürfe des Goltzius zurückgehen.

Kaum eine andere Graphik des Goltzius ist derart häufig reproduziert worden, wie der stürzende Phaeton (siehe unsere Abb.) aus dem Jahre 1588. Zusammen mit den Blättern des Tantalus, des Ikarus und des Ixion bildet sie die Serie der häufig sogenannten *Himmelsstürmer* (Kat. 45–47). In diesem Blatt zieht Goltzius – kurz vor der, einen deutlichen Stilwandel



stichen schuf er einige wenige Radierungen und eine Reihe vorzüglicher *Clairobcurholz*schnitte (*Farbholz*schnitte). Holstein zählt 571 Stiche nach seinen *Erfindungen*. Der Ausstellungskatalog erläutert, wie die *typische Intellektualität* sowie die *zeichnerische Leistung und graphische Virtuosität* der Goltzius'schen Blätter diese bereits während der Lebzeiten des

auslösenden Italienreise – die Summe seiner manieristischen Kunstübung: der Körper des Fallenden ist aus absolut ungewöhnlichem Blickwinkel und mit perspektivisch extremen Verkürzungen wiedergegeben, in einer Weise, die das Gegenteil jeder normaler Betrachtungsmöglichkeit darstellt. Die Körperlichkeit des Phaeton, das Hervortreten einer Vielzahl kleinerer und größerer Muskelschwellungen und Rundungen wirkt interessant, aber unnatürlich, ein Eindruck, der durch die kalte Präzision bewundernswert exakter Strichlagen nur noch unterstützt wird. Das Verblüffende, Außergewöhnliche ist das Ziel dieser Art von Kunst und außergewöhnlich ist auch die er-

zählte Geschichte, die Tragödie eines zwischen Himmel und Erde Verirrten, das Isolierte, die Einsamkeit des allzu vermessen Strebenden. Schicksalhafter leuchtet in dieser Bildformulierung auf, die Binsenweisheit der emblematischen Textformulierung, *daß allzu unüberlegte Wünsche kein gutes Ende haben*, weit hinter sich lassend. Das Beunruhigende dieser unheimlich formvollendeten, naturgetreuen Unnatürlichkeiten, das eminent Widersprüchliche, ist über die Zeiten hinweg von den modernen Surrealisten gesehen und als *unseren eigenen Erfahrung verwandt, berührend und aktuell* gewertet worden.

Karl Heinz Schreyll

Ausstellung im Albrecht Dürer Haus vom 14. Januar bis 4. März 1984. Katalog, herausgegeben vom Niederrheinischen Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte Kevelaer, Redaktion Robert Plötz, Kleve 1984. 167 Seiten Umfang, mit mehreren Textbeiträgen, 134 Katalognummern und 169 Abbildungen DM 12,-

Am Mittwoch, dem 15. Februar, 19.30 Uhr, hält Herr Dr. Robert Plötz im Albrecht Dürer Haus einen Vortrag über das Thema *Volkskundliche und kulturhistorische Aspekte im Kupferstichwerk des Hendrick Goltzius*.

## Ein neues Fasnachtsgewand aus Konstanz

im Germanischen Nationalmuseum

Vor einiger Zeit wurde den Sammlungen zur Volkskunde im Germanischen Nationalmuseum ein neues „Blätzlebue“-Gewand von der

Schnetztor-Initiative der Konstanzer Blätzlebuebe-Zunft e.V., Konstanz geschenkt. Dieses Gewand besteht aus einem zweiteiligen

Arbeitsanzug und einer Kapuze („Larve“), die auch das Gesicht und die Schulter bedeckt. Auf diese Gewandteile sind in Reihen zungenförmige Stoffstücke („Blätzle“) aus festen Stoffen aufgenäht. An den Ärmel- und Hosendenen und am Jacken- bzw. Kapuzensaum sind jeweils eine dichte Reihe von Schellen angebracht, so daß das Gewand bei jeder Bewegung des Trägers einen großen Lärm verursacht. Auf der Kapuze führt von der Stirn über den Kopf bis zum Rücken ein „Hahnenkamm“, der aus rotem Filz gebildet wird und wellenförmig in engen Falten drapiert ist. In den Händen, die durch weiße Handschuhe bedeckt werden, hält der Blätzlebue für leichte neckische Schläge bei Mädchen eine lange, mit bunten Bändern verzierte Holzpritsche.

Der „Blätzlebue“ gehört in den Bereich der schwäbisch-alemanischen Fasnacht, die sich wesentlich vom rheinischen Karneval oder dem bayerischen Fasching unterscheidet. Zum Brauchtum der schwäbisch-alemanischen Fasnacht gehören vielerlei Umzüge und Aufzüge mit „Narrenlauf“, „Aufsagen“ und „Strehlen“ bzw. „Schnurren“. Letztgenannte Aktivitäten sind ein in Gruppen geübtes Rügegericht und stellen einen Hauptbestandteil des fasnachtlichen Gassenlaufens dar. Als weitere fasnachtliche Aktivitäten finden der „Narensprung“, das „Tagarufen“, das Aufrichten des Narrenbaumes und in einer Reihe von Orten Fasnachtsspiele statt. Einzelne Narren, aber vor allem Vereine, Zünfte und „Aktiengesell-



Konstanzer Blätzlebue, Konstanz 1983